

Nicht vor Sonnabend abdrucken.

## Befriedigung bei der Arbeit.

ap. Die kapitalistische Produktionsweise bringt so viele und verschiedenartige Uebelstände mit sich, leidet an so vielen Widersprüchen und führt zu solchen Unerträglichkeiten, daß sie auch Mitgliedern der bürgerlichen Klasse auffallen. Diese sehen solche Erscheinungen jedoch nicht als zusammengehörige Ausflüsse des ganzen Systems an und bleiben daher an der Oberfläche, bei den Einzelercheinungen haften. Bald wird diese, bald eine andere Erscheinung herausgenommen und kritisiert; Vorschläge zu ihrer Abhilfe werden gemacht, die dann als „praktische“ Mittel empfohlen werden, im Gegensatz zu der „unpraktischen“ Sozialdemokratie. Aber diese armen praktischen Weltverbesserer bleiben unbeachtet und ihre Vorschläge werden vergessen, sobald die nächste Reihe von Neuererscheinungen auf die Redaktionstische gelangen. So sind sie in zweierlei Hinsicht bemerkenswert; einerseits, weil sie in der Regel sehr treffend eine wunde Stelle der heutigen Gesellschaftsordnung denunzieren und damit unsere Kritik durch ein bürgerliches Zeugnis bestätigt wird. Andererseits weil die vollständige Resultatlosigkeit der Vorschläge, die sie in ihrer Einfalt machen, klar beweist, daß nicht eine einzelne Teilercheinung, sondern nur der Kapitalismus als Ganzes aufgehoben werden kann.

Einer der Uebelstände des Kapitalismus wird in einer neulich erschienenen Broschüre von Adolf Mayer hervorgehoben, die den Titel „Die Organisation der Arbeit aus dem Gesichtspunkte der persönlichen Befriedigung“ trägt. Darin hebt der Autor hervor, daß die Arbeit noch eine andere Seite hat, als bloß die Erzeugung des Produkts; auch ihre Wirkung auf den Menschen, der arbeitet, muß betrachtet werden; die Befriedigung, die die Arbeit dem Arbeitenden gewährt, soll auch in Betracht gezogen werden. „Nach der bisherigen Volkswirtschaftslehre stehen Arbeit und Konsum einander gegenüber, ungefähr wie Unlust und Lust. . . . Durch die Unlust der Arbeit schafft man sich einen Fonds von wirtschaftlichem Guthaben, das zur Lust des Konsums genau nach dem Maßstab seiner Größe berechtigt.“ Diese Auffassung ist aber einseitig und falsch: die Arbeit kann, abgesehen von

dem Lohn, an und für sich wertvoll sein durch die Befriedigung, die sie gewährt. Wir sehen tatsächlich reiche Leute, die dennoch aus eigenem Triebe arbeiten. „Die Ursache dieser Erscheinung ist, daß eben Tätigkeit das eigentlich Beglückende im Leben ist“, wogegen alle anderen Sinnengenüsse vergänglich sind.

Natürlich ist der Grundgedanke dieser Ausführungen vollkommen richtig. Aber es wird nicht versucht, in die Ursachen, weshalb sich die Sache so verhält, einzudringen. Der Autor glaubt, die bürgerliche Nationalökonomie trage mit ihrer einseitigen Betonung der geschaffenen Werte die Schuld, und es könne daher mit der Predigt eines anderen Prinzips Abhilfe geschaffen werden. Er nimmt seine Beispiele aus seiner eigenen ihm bekannten Welt der bürgerlichen Intelligenz, der Beamten, und hat kaum eine Ahnung davon, in welcher erschreckendem Maße sein Grundgedanke für das Proletariat zutrifft. Daher hat er auch nicht bemerkt, daß die Erklärung in dem Wesen der Lohnarbeit zu suchen ist.

Wenn der Kapitalist Arbeiter in seinen Dienst nimmt, tut er das nicht, um ihnen eine angenehme, Befriedigung schaffende Tätigkeit zu geben. Der Arbeiter soll ihm Mehrwert produzieren; deshalb kauft er seine Arbeitskraft. Befriedigung, Genuß für den Kapitalisten ist das Ziel der Arbeit, und danach wäre es schon der reine Zufall, wenn sie zugleich auch dem Arbeiter Befriedigung gäbe. Das Arbeiten an sich kann einen doppelten Genuß geben; einerseits die Freude an dem Produkt, das man als Ziel seiner Anstrengung aus seinen Händen entstehen sieht, andererseits das Bedürfnis nach körperlicher Betätigung, das sich bei Kindern und bei Erwachsenen, die nicht zur Arbeit gezwungen sind, als Spiel und Sport äußert. Die Freude an dem Produkt seiner Arbeit fällt jedoch für den Lohnarbeiter weg. Er wählt nicht das Ziel seiner Arbeit, er hat mit dem Produkt nichts zu tun. Er hat einfach seine Arbeitskraft verkauft und der Käufer, der Kapitalist, verfügt darüber, wie sie verwendet werden soll, welches Produkt angefertigt wird; ihm gehört auch das Produkt. Der Arbeiter als denkender, empfindender Mensch mit eigenen Trieben und Neigungen scheidet bei der Arbeit völlig aus; er ist nur Lieferant von Arbeitskraft. Von diesem Gesichtspunkt aus kann seine Arbeit ihm nur ein langweiliges, eintöniges Geschäft sein, das er notgedrungen alltäglich zu Ende führt, ohne daß sein Herz dabei ist. Die einzige Befriedigung liegt in dem Lohn, der ihm

zwar keinen Genuß, aber wenigstens des Lebens Notdurst verschafft.

Noch schlimmer liegt die Sache, wenn man sie aus dem anderen Gesichtspunkt des Bedürfnisses nach körperlicher Tätigkeit betrachtet. Mag der Mangel an Tätigkeit auf die Dauer unbefriedigend und eine mäßige Tätigkeit genußvoll sein, so schwindet dieser Genuß in dem Maße, wie die Arbeit länger und schwerer wird und die Ermüdung sich fühlbar macht; schließlich wird die Arbeit, wenn sie durch einen äußeren Zwang trotz der Erschöpfung über diese Grenze hinaus weiter geführt wird, zu einer körperlichen Qual, zu einer Mißhandlung, die die Gesundheit zerrüttet. Aber dort liegt gerade das Interesse des Kapitalisten; um so länger die Arbeitszeit und um so größer die Produktenmasse, um so größer ist sein Profit, und deshalb treibt und zwingt er die Arbeiter zu unmenschlich langer Arbeitszeit. Die Befriedigung des Kapitalisten und die des Arbeiters stehen einander völlig gegensätzlich gegenüber; was den Kapitalisten befriedigt, ein großer Mehrwert, macht dem Arbeiter die Arbeit zum Fluch: eine lange Arbeitszeit mit eintöniger, schmutziger, abstoßender Arbeit ausgefüllt, in ungesunden, häßlichen Fabrikräumen. Was Herr Mayer für ein einseitiges Vorurteil hält: daß die Arbeit nur Unlust sei, ist für das Proletariat furchtbare Wirklichkeit; und dieser Unlust steht nicht die Lust des Konsums gegenüber, da diese sich auf die andere ausbeutende Klasse beschränkt.

Nun hat es schon eine zahllose Menge von Autoren gegeben, die etwas von den Unzuträglichkeiten des Kapitalismus bemerkten, ohne deren Ursache zu verstehen. Die Kritik der kapitalistischen Erscheinungen ist nicht nur eine Waffe des Sozialismus, sondern auch eine Waffe der Reaktion. Die gefühlsmäßige beschränkte Auflehnung, die sich nicht zum sozialistischen Verständnis erheben konnte, führte immer zu reaktionären Forderungen und Anschauungen. Daher kann es nicht Wunder nehmen, daß auch dieser Autor es in seinen praktischen Konsequenzen nicht weiter bringt als zu einigen reaktionären Aeußerungen. Er singt das Lob des einfachen Landlebens und preißt das Los der Ackernechte, die „in Gottes freier Natur“ abwechslungsreiche Arbeit finden, verhöhnt die Weltverbesserer, die nur an der Quantität des Lohnes zu bessern suchen, macht etwas in hakatistischer Polensfresserei, empfiehlt uns, unsere Arbeit mit Liebe betrachten zu lernen, wirft sich auf Grund des ethischen Wertes der Arbeit als Verteidiger des Schutzzollsystems auf, plädiert für die Verwendung

des Militärs zu Erntearbeiten und versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß Kriegsrüstungen das Volkswohl gar nicht in dem Maße zu belasten brauchen, „wie jene materialistische Anschauung voraussetzt“. Dieser Autor bietet daher ein besonders klares und krasses Beispiel für den allgemein gültigen Satz, daß Kritik des Kapitalismus ohne gründliche sozialistische Einsicht notwendig zur Reaktion führt.

Die Reaktion bewährt sich aber praktisch immer als Feindin der Arbeiterklasse; und das findet sich hier in den Vorschlägen bestätigt, die unmittelbar die Lohnarbeit betreffen. Um diese Arbeit befriedigend zu machen, empfiehlt er den Unternehmern, einen gewissen Wechsel der Betätigung einzuführen; die Menge des Produkts würde kaum darunter leiden, da die Arbeitsfreude auf das Produkt einen günstigen Einfluß ausüben muß. Und sollte die Produktenmenge darunter etwas leiden, so müsse man dies in Kauf nehmen, um „eine größere innere Zufriedenheit des Arbeiterstandes“ einzutauschen, die dem Unternehmer auf die Dauer zugute kommen würde. Dann würde man auch nicht mehr mit fortwährenden Forderungen der Verkürzung der Arbeitszeit bedrängt werden.

Also nicht zur Befürwortung von Arbeiterforderungen, sondern zu deren Bekämpfung, zur Verteidigung des Kapitalprofits soll die Einsicht in die Unerttäglichkeit der Arbeit dienen. Das Interesse des Kapitalprofits bleibt nach wie vor maßgebend. Die Freude, die die Abwechslung bietet, soll dazu dienen, die Arbeiter ihre Müdigkeit vergessen zu lassen und dadurch eine im Interesse der Gesundheit notwendige Verkürzung der Arbeitszeit zu verhindern. Der Wechsel der Arbeit soll nicht die Arbeitslast verhindern, sondern umgekehrt ein tückisches Mittel in den Händen der Kapitalisten sein, die ganze Arbeitskraft des Arbeiters vollständiger auszuschöpfen, als bei einseitiger Betätigung immer derselben Muskeln und Nerven möglich ist. Nicht Erleichterung der Arbeitsqual, sondern Erhaltung oder gar Steigerung der Ausbeutung soll das Resultat der neuen Erkenntnis sein. —